

# Illyrisches Blatt.

## ZEITSCHRIFT

für

Waterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Dr. Johann Gladnik.

N. 73.

Dinstag den 11. September.

1849.

### Marshall Radetzky in Venedig.

Aus dem „Freiboten.“

Der Himmel hatte sich in sein schönstes, reinstes Blau gekleidet — die Sonne ihren blendendsten Glanz auf die Kuppeln und Thürme der Stadt ausgegossen — und spiegelte sich bedeutungsvoll in den Symbolen des Glaubens, die auf ihren Spitzen thronen. Auf dem Marcusthurme wehete eine große schwarzgelbe Fahne, und auf den drei Masten vor der Kirche große kaiserliche Flaggen. Aus allen Fenstern des vice-königlichen Pallastes und der Procuratien hingen Festtücher und Teppiche herab, und gaben den alten, grauen Mauern ein festliches, heiteres Aussehen. Alle Palläste und Häuser am Canal-Grande schmückten sich ebenfalls mit Festgewänden, denn Oesterreichs Held, Italiens wahrer Befreier, sollte seinen Einzug halten in die alte Residenz der Dogen, und wahrlich, keiner der gepriesenen Männer der alten, glorreichen Republik hat es ihm zuvorgethan an Heldengröße und Staatsklugheit im schönsten Bunde mit Großmuth und Milde. Mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele zogen sie auf den Marcusplatz die kriegerischen Bataillone, die durch ihren Muth das Land von übermüthigen Feinden säubert und ihre Fahnen mit unvergänglichem Ruhme bedeckt haben. In Bataillonsmassen reiheten sie sich gegenüber dem königlichen Pallaste auf dem schönsten Plage, den die Welt der Bewunderung des Menschen bieten kann. Eine große Schaar Officiere jeden Ranges, die Brust der Meisten mit Ehrenzeichen geschmückt, versammelte sich auf der Piazza, um den hochverehrten Führer zu erwarten. Ferner Kanonendonner verkündete bald seine Ankunft, und langsam und feierlich sah man endlich die großen kaiserlichen Hof-Gondeln aus der Mündung des großen Canals herab schwimmen. Da entzündeten sich die Geschütze der im Hafen aufgestellten Kriegsschiffe, die sich zugleich, wie mit einem Zauberschlage, mit allen ihren Flaggen schmückten. Feierlich mischte sich der erhabene Ton der großen Marcusglocke in diesen kriegerischen Gruf. Eine Gondel nach der andern fuhr vor den Stufen der Piazzetta auf, und heraus stiegen die edlen, ritterlichen Gestalten der wackern

Kämpfer der italienischen Armee: Generale, Stabs-, Genie- und Marine-Officiere, und viele andere von allen Waffengattungen, und schlossen sich an die schon Wartenden an. Endlich nabete die letzte Gondel, da stand der Marshall selbst, an seiner Seite der Vice-Admiral Dahlrup, der General-Quartiermeister Heß, der Feldzeugmeister Ritter von Gorzkowsky und noch einige höhere Officiere und Adjutanten aus des Marshalls nächster Umgebung, wie auch der Hauptmann und Marine-Referent v. Wüllerstorff, der die ganze Feierlichkeit leitete. — Als der Marshall die Stufen der Piazzetta erstiegen hatte, trat ihm der Pfarrer der Marcuskirche in Begleitung des Podestà entgegen, und überreichte ihm auf einem prachtvollen Kissen die goldenen Schlüssel der Stadt, die man einst für den Kaiser Napoleon geschmiedet hatte, und die der Marshall mit entblößtem Haupte empfing. Kaum war diese feierliche Handlung vorüber, so brach das versammelte Officiercorps in ein enthusiastisches „Evviva“ aus, und auf seinen Marshallstab gestützt, schritt der Marshall frisch und rüstig auf die Hauptwache zu, wo eine Compagnie Wocher in Parade aufgestellt war, und an dieser vorüber auf den Platz, um die wackern Truppen, die sein Geist zur muthigen Ausdauer ermuntert hatte, die endlich alle Schwierigkeiten besiegte, welche Natur und Kunst unüberwindlich gemacht zu haben schienen. Sämmtliche Truppen präsentirten das Gewehr und die Musikbänden stimmten die Volkshymne an, deren Klänge mit dem Donner der Geschütze, dem Schall der Glocken und dem Jubelruf der Truppen in einen majestätischen Triumphgesang sich verschmolzen, würdig des Feldherrn und der Armee, die mit ihren Thaten den Abgrund ausgefüllt, der die Monarchie zu verschlingen drohete. Bei manchen Ehrenzeichen blieb der Marshall stehen, und richtete an ihren Träger einige von diesen freundlichen Worten, die aus dem Munde des angebeteten Führers kommend, den Soldaten zu den kühnsten Thaten entflammten. Das Volk hatte sich in nicht geringer Zahl versammelt, und wenn es auch stumm blieb, legte es doch hin und wieder mehr als bloße Neugierde an den Tag. An vielen Fenstern sah man gepuzte Damen, die dem edlen Feldherrn ein freundliches Willkom-

men zuwehreten. Doch war die Eisdecke noch nicht geschmolzen und leicht begreifliche Ursachen hielten es von einer lebhafteren Theilnahme an diesem rein militärischen Feste ab. Nachdem der Marschall die letzte Abtheilung besichtigt hatte, begab er sich mit seinem ganzen Gefolge in die Marcus-Kirche und wohnte dem feierlichen Hochamte bei, welches der Patriarch in Person verrichtete. Geschüßsaloen bezeichneten die Hauptmomente desselben. Auf beiden Seiten des Hauptschiffes, welches die Officiere erfüllten, saßen fremde Consuln, Municipal-Räthe und andere Beamte. In den Seitenschiffen bewegte sich das Volk.

Am 20. März 1848 hatte ich in derselben Kirche dem feierlichen Hochamte bei Gelegenheit der Constitutions-Verkündigung beigewohnt. — Heute am 30. August 1849 war ich Zeuge des herzerhebenden Siegesfestes. — Wenn mein Blick auf die bleichen, hagern, gesuchten Gesichter fiel, die mit zitternden Lippen, an die Säulen gelehnt, ihr Gebet murmelten, beschlich mich eine vorübergehende Wehmuth, und ich hätte wohl gewünscht, der ganze Zeitraum zwischen jenem und diesem Tage wäre mit seiner Glanz- und Nachseite nur ein Traum gewesen; wenn ich aber auf die edlen, männlichen Gestalten der Officiere, auf die Theresien-, Leopold- und eiserne Kron-Orden, auf die goldenen und silbernen Medaillen sah, da verwandelte sich diese Wehmuth in Stolz und Freude über den Ruhm unserer Waffen, die Oesterreichs Ehre und Integrität auf so glänzende Weise wieder hergestellt haben. Noch ein anderes Gefühl trug zu dieser Stimmung bei. Auf diesem selben Plage hatte ich vor siebzehn Monaten der Proclamation der Republik beigewohnt, hatte den Frevler mit angesehen, den man mit unsern Wappen und Farben trieb, hatte die Schmähungen angehört, die mein Mund zu wiederholen sich sträubt. Und wie schonungsvoll, wie rücksichtsvoll war das Benehmen unseres Militärs! Nicht einem Blicke des Triumphes oder schadenfroher Freude begegnete mein Auge. Ein so edles Benehmen war dieser Männer würdig. Eines Umstandes muß ich hier noch erwähnen. Als der Marschall nach beendigtem Gottesdienste durch die Reihen der Officiere dem Ausgange zuschritt, stürzte ein Priester hervor und küßte ihm, ehe er es hindern konnte, mit allen Zeichen des Enthusiasmus und der Freude die Hand. Vor dem viceköniglichen Gebäude stellte sich nun die ganze Generalität auf, und die Truppen desflürten, Kolben hoch, im muntern Mandorirschritt in schönster Ordnung und Haltung vorüber. Zuerst kamen die Sappeurs und die Artillerie, welche beide Corps sich bei der Belagerung so große Verdienste gesammelt haben, dann das Regiment Woher (Böhmen), das Regiment Haugwitz (Italiener), das Regiment Piret (Steirer), das Regiment Großfürst Michael (Ungarn), dann drei Bataillone Croaten — und so sahen wir denn wieder bei dieser hohen Feier alle Nationalitäten der Armee vereinigt, die in brüderlicher Eintracht an dem glorreichen Werke der Wiedereroberung einer Provinz Theil genommen hatten, die ihren Versuch, sich vom Gesamtverbande loszureißen, an ihrer Treue und Tapferkeit scheitern sah. Als die Revue vorüber war, begab

sich der Marschall in den viceköniglichen Pallast, den er bald darauf verließ, um sich zu Fuß und mitten durch das Volk, das sich an ihn herandrängte, bis zur Piazzetta zu begeben, wo er eine Gondel bestieg und zum Patriarchen fuhr, um ihm einen Besuch abzustatten. Am Abend war der Marcusplatz mit den Gas-Candelabern glänzend beleuchtet; drei Musikbänden spielten abwechselnd und ununterbrochen. Zahlreicher als am Morgen fand sich das Publikum ein, ungekränkt und ungestört wandelten die glänzenden, weißen Waffenröcke unter dem Volke umher. Auch der Marschall erschien, und wurde mit „Evviva's" und allen Zeichen der Ehrerbietung empfangen. Die Stimmung war eine so günstige, so ruhige, daß mit einem Male gedruckte Placate erschienen, in welchen der Militär- und Civil-Gouverneur den Befehl, daß die Gast- und Kaffeehäuser um 10 Uhr geschlossen werden sollten, zurücknahm, und das Offenbleiben bis 1 Uhr gestattete. Es war im Ganzen eine so heitere, ruhige Bewegung auf dem Plage, daß ich ganz erstaunt darüber war, und mich unwillkürlich befragte: Ist es wirklich wahr, daß vor 6 Tagen noch die Kugeln Leben und Eigenthum dieser Bevölkerung bedrohten, Hunger, Elend und Krankheiten täglich zahllose Opfer forderten? Diese Stimmung, diese Haltung erfreuten mich doppelt, weil sie mir eine Bürgschaft war, daß die Stadt dadurch manches neue Leid erspart.

Der 31. bereitete uns ein neues, eben so großartiges Schauspiel vor, wie der vorhergehende Tag. Der Marschall wollte die Flotte mit einem Besuche erfreuen. Um 7 Uhr Morgens begab er sich in Begleitung des Vice-Admirals mit einem zahlreichen und glänzenden Gefolge an den Bord des kais. Kriegsdampfers „Curtatone," dessen Name ihn wieder an eine der schönsten Waffenthaten seiner Armee erinnerte, und der sich seines Namens bereits einige Male würdig gezeigt hat. Hier empfing ihn der Commandant desselben, der tapfere und energische Major Faug, dessen Brust der so wohl verdiente Leopoldorden schmückt, und treuherzig, wie ein Waffenbruder dem andern, schüttelte der Marschall die Hand des wackeren Seemannes. In diesem Augenblicke donnerten die Geschütze aller im Hafen stationirten kais. Kriegsschiffe, und alle Flaggen flatterten empor. Auf den Verdeckten war überall die Mannschaft mit ihren Officieren aufgestellt, und empfing den Marschall, als er mit entblößtem Haupte und freundlich grüßend vorüberfuhr, mit begeisterten Eoiova's.

In einer Stunde erreichte der Dampfer den Hafen von Malamocco, wo ebenfalls einige Schiffe ankerten und salutirten, und endlich die gegenüber von Malamocco in imposanter Schlachtordnung aufgestellte Flotte, die schon von Ferne den hohen Gast mit den Saloen ihrer Geschütze begrüßte. Auf ein gegebenes Signal kletterten auf jedem Schiffe drei Mal 18 Matrosen in ihrem weißen Bordanzuge auf die Raaen der Mastbäume und bildeten eine symmetrische Pyramide, die sich im bunten Rahmen der Flaggen sehr malerisch ausnahm. Mit der einen Hand schwenkten sie a tempo ihre Hüte und brachten dem Kaiser, dem Marschall und

dem Viceadmiral enthusiastische „Evviva's. Dasselbe geschah auf allen Schiffen, an denen der „Curtatone“ vorüberfuhr. Die übrige Mannschaft und die Officiere paradirten auf den Verdecken, von der Fregatte „Bellona“ schallte die Volkshymne herüber. — Es war ein schönes, erhebendes Schauspiel, welches den Marschall freudig überraschte. Dieser Besuch wird der Flotte unvergesslich bleiben; er war vom Obercommandanten bis zum letzten Matrosen, der so oft von seinen Thaten gehört, so oft seine Siege gefeiert hatte, schon längst sehnsüchtig gewünscht worden. Nun war die Erfüllung dieses Wunsches eingetroffen, die Flotte hatte sie verdient. Auch sie hat ihren guten Geist, Muth und Ausdauer in verschiedenen Kämpfen und vorzüglich in der langen, beschwerdevollen Blokade bewährt; ihr ist es größtentheils zu verdanken, daß Venedig schon jetzt gefallen, denn mehr noch als die Kugeln brach der, durch die strenge, höchst beschwerliche, mit vielen Mühseligkeiten aufrecht erhaltene Blokade erzeugte Hunger den Widerstand der Gewalthaber der Stadt. Nachdem der „Curtatone“ das letzte Schiff umfahren hatte, kehrte er zur Fregatte „Bellona“ zurück, und der Marschall mit seiner ganzen Begleitung begab sich an den Bord derselben, um ein Déjeuné einzunehmen, welches daselbst für ihn und seine Begleiter vorbereitet war. Auch die Commandanten aller Kriegsschiffe waren dort versammelt. Die Toaste auf das Wohl des Kaisers und des Marschalls wurden von stürmischen „Evviva's“ und den entsprechenden Salven begleitet. Mit großem Jubel wurden auch die herzlichen Worte des gefeierten Gastes aufgenommen, in denen er seine warme Theilnahme für und seinen festen Glauben an die schöne Zukunft der österreichischen Marine ausdrückte, deren Wichtigkeit für den Staat die letzte Zeit so schlagend dargethan hat. Dieser Besuch hat den brüderlichen Bund, die harmonische Eintracht zwischen der Armee und der Flotte besiegelt. Beide haben auf verschiedenen Elementen dieselbe hohe Aufgabe zu lösen: den Thron und das gemeinsame Vaterland gegen äußere und innere Feinde zu schützen, Oesterreichs militärischen Ruhm durch neue Thaten zu verherrlichen. Sie werden sie ihren alten Ueberlieferungen getreu erfüllen. Nach beendigtem Mahle begaben sich die Gäste wieder an Bord des „Curtatone“ und fuhren, von neuen „Evviva's und Geschützsalven verfolgt, nach Venedig zurück, wo sie auf dieselbe hehre Weise empfangen wurden. Auch der englische Dampfer „Arden“ und die englische Brieg „Frolic“ hatten die österreichische Flagge aufgezogen; Officiere, Matrosen und Besatzung paradirten auf dem Verdecke und brachten dem Marschall ein dreimaliges „Hurrah“, welches die Equipage des „Curtatone“ mit eben so viel „Evviva's erwiderte. Der Marschall dankte äußerst freundlich und höflich. Im Hafen angelangt, verließ er den „Curtatone“, nachdem er dem Vice-Admiral und den Marine-Officieren seinen herzlichsten Dank für das schöne Fest ausgedrückt und vom Major Fauß freundlich Abschied genommen, und begab sich in den vice-königlichen Pallast zurück.

Eine halbe Stunde darauf schiffte sich der Marschall, vom Admiral und seinen Adjutanten, dem Grafen Ha-

dick und Herr von Willerstorff begleitet, an Bord des Dampfers „Messagiere“ ein, der ihn nach Mestre brachte, von wo aus er auf der Eisenbahn nach Verona und weiter nach Mailand reiste. Möge der Besuch des greisen Feldherrn auf die Bewohner Venedigs einen eben so tiefen Eindruck gemacht und sie belehrt haben, daß jeder Aufstand gegen einen Thron, welchem solche Männer mit Anhänglichkeit und Liebe dienen, an ihrer Größe und felsenfesten Treue zerschellen muß.

## Wissenschaftliches.

### Zwölfte Zusammenkunft der Wissenschaftsfreunde.

Am 24. August 1849.

Herr Prof. Petrucci hat einen Theil seiner Abhandlung über die Entstehung des Hagels vorgetragen. Er hat den Hagel dem Inhalte, der Form und der Größe nach in Betrachtung gezogen.

In ersterer Beziehung hat er die bisherigen Beobachtungen der Physiker und Meteorologen angeführt, nach welchen man bisweilen im Kerne der Hagelförner: Sand, vulkanische Asche, Schwefelkies und Eisenoxydhydrat, und nach Scheuchzer auch kleine Stückchen Spreu und andere leichte Körper gefunden hat. Nach der chemischen Analyse soll das Hagelwasser salpetersaures Silber enthalten. Es wird den Chemikern überlassen, solches zu bestätigen oder zu widerlegen.

Die Gestalt der Hagelförner anlangend, so ist diese im Allgemeinen paraboloidisch oder birnförmig, und zwar daraus erklärlich, daß der zuerst gebildete flüssige Wassertropfen sich während des Falles unten ausdehnen und oben zusitzen muß. Bei den Hagelförnern mit zwei und sogar drei Kernen und merklichen Erhöhungen an ihrer Oberfläche muß man nothwendiger Weise annehmen, daß sie bei der Vereinigung zweier oder dreier noch flüssiger Wassertropfen im Augenblicke ihres wechselseitigen Durchdringens zu Eis erstarrten und uns demnach die Erscheinung von atmosphärischen Zwillingen und Drillingen, so wie die Krystallisation im Schooße der Erde darbieten. Die pyramidenförmigen Hagelförner mit durchsichtiger Basis (nach Lindsay im „Edinb. phil. Journ.“) sind als Kugelsektoren durch Sprengung größerer Körner entstanden, zu betrachten. Dann wurde auch die seltenere gezähnelte, gabelförmige oder zackige Form besprochen, wobei Herr Museal-Custos Freyer einen merkwürdigen Hagelfall zu Idria im Jahre 1825 oder 1826 Nachts anführte, wo die Körner aus einem 1—1½ Loth schweren, mit tetraëdrischen Krystallen besetzten Kern bestanden.

Zuletzt wurden auch Fälle von außerordentlich großen Hagelförnern und unförmlichen, aus der Luft herabgefallenen Eismassen mit der Bemerkung erwähnt, daß die Größe eine wenig oder gar nichts entscheidende Bestimmung für die Entstehung des Hagels ist.

Dann legte er ein chronologisch geordnetes Verzeichniß der ihm bisher bekannten Fälle von großen Hagelförnern

und rohen atmosphärischen Eiskumpen vor; worauf er, aus Mangel an Zeit, den Vortrag einstellte, um ihn in der nächsten Sitzung wieder aufzunehmen.

### Fenilleton.

**Angenehme Nachbarschaft.** — Ein Engländer, der schon durch eine Reihe von Jahren jeden Sommer Wien mit seiner Gegenwart beglückt und dabei immer in demselben Gasthose einlogirt, macht sich, wenn er dort ist, das Privatvergnügen, den ganzen Tag das Gehör seiner Nachbarn auf die schauerhafteste Weise durch Waldhornblasen zu maltrairiren. Vor einigen Tagen nun ist er wieder in Wien eingetroffen und hat die gewohnten Zimmer in seinem Lieblingsgasthose bezogen. Die Zimmer nebenan hatte aber schon früher ein Franzose, welcher von dem Engländer und seiner blasenden Leidenschaft keine Ahnung hatte, bezogen. Gleich den ersten Tag nach der Ankunft des edlen Lords glaubte der Franzose, er sey in ein Zollhaus gerathen, denn von Früh 5 Uhr bis Mitternacht blies der Engländer ununterbrochen die Scala! Als endlich der Franzose das Blasen nicht länger aushalten konnte, ging er zum Wirth und drohte, sogleich seinen Gasthof zu verlassen, wenn der Dilettant auf dem Waldhorne nicht seine Musikübungen aufgäbe. Der Hôtelbesitzer ersuchte endlich den edlen Sohn Albions, obgleich mit schwerem Herzen, sein Blasen einzustellen, da er ihm sonst den Franzosen, welcher auch ein guter Gast, davonblasen werde. „Wie viel bezahlt Ihnen der Franzose?“ fragte der Engländer phlegmatisch. Der zerknirschte Wirth antwortete: „200 fl. C. M. für den Monat!“ Worauf der Engländer seine Brieftasche öffnete, eine 20 Pfundnote herausnahm und sie dem Wirth mit dem Bedeuten, daß er den Franzosen nun ausziehen lassen solle, einhändigte. Gegenwärtig bläst der gute Mann nun wieder den ganzen Tag, zum großen Verdrusse der Nachbarschaft, nach Herzenslust.

**Merkwürdiges Zusammentreffen.** — Nirgends häufiger kommt zuweilen ein sonderbares Zusammentreffen von Persönlichkeiten vor, die in früheren Zeiten sich auf das schroffste entgegengestanden sind, als in Frankreich, wo seit sechzig Jahren einander die verschiedenartigsten politischen Katastrophen gefolgt sind. Beispiele dieser Art wurden schon früher mehrere angeführt, denen jetzt ein neues hinzugefügt wird. Bei der Anwesenheit des Präsidenten der französischen Republik in Rouen überreichte ihm der erste Präsident des Appellationsgerichtes dieser Stadt, Franck-Carrée eine sehr schmeichelhafte Adresse. Derselbe Gerichtsbeamte hatte im Jahre 1840 als Generalanwalt vor dem Pairsgerichtshofe auf Todesstrafe gegen die Theilnehmer an dem Attentate von Boulogne und ihren Anführer, Ludwig Bonaparte, angetragen.

**Charlataurie.** — Im Intelligenzblatte der „Deutschen allgemeinen Zeitung“ lesen wir von einem gewissen Bosford, der sich als „Naturphilosoph und practischer Psycholog“ unterzeichnet, eine ganz im Tone eines Charlatans gehaltene „wissenschaftliche Anzeige für das gebildete, besonders gelehrte Publikum.“ Dieser große Philosoph verkündigt nun, ein neues System der Physiognomik geordnet zu haben, und während weniger Minuten durch nur stille Betrachtung und ohne alle vorhergehende Unterredung einem Jeden die nöthigen Aufklärungen über seine Naturanlage, Tugend, Ver-

irrung, Lebensdauer, Berufswahl, Wahl der Freunde u. s. w. geben zu wollen, nur müssen Kinder wenigstens schon das vierte Jahr erreicht haben. Und dieß Alles gegen ein Honorar von nur 10 Neugroschen!

**Kossuth's Instruction zur Landesvertheidigung.** — ist nach einer neulich durch die „Národní Nowiny“ mitgetheilte Notiz, nichts anderes, als die wortgetreue Uebersetzung eines gleichen spanischen Actenstückes. Die „Bohemia“ weist den Führern der Magyaren ein ähnliches Plagiat nachzuweisen. Als der russische General Suwarow im Jahre 1794 den siegreichen Erfolg der Schlacht bei Praga der Kaiserin Katharina II. mit den Worten meldete: „Hurrah, Praga, Suwarow“, antwortete diese eben so lakonisch: „Bravo Generalfeldmarschall!“ Es ist bekannt, daß Görgey's erster Bericht an Kossuth über die Einnahme von Ofen gleichfalls ganz kurz lautete: „Hurrah: Buda, Görgey.“

**Ein Räuber, der den Vorsatz hat, sich von seiner Laufbahn zurückzuziehen.** — Bei Chios wurden vor Kurzem fünf äußerst gefährliche Piraten gefangen genommen und vom Gouverneur des türkischen Archipels nach Constantinopel gebracht. Merkwürdig ist das Geständniß eines dieser Seeräuber. Er hatte bereits 170 Raubmordankfälle begangen, gestand aber, daß, sobald die Zahl derselben 200 erreicht hätte, er die Piratenlaufbahn verlassen, eine Wallfahrt zum heiligen Grabe unternommen, dann aber sich ganz zurückgezogen hätte, um friedlich die Früchte seiner Anstrengungen zu genießen.

**Ein Telegraph zwischen Calais und Boulogne nach Dover.** — Ein Engländer, Namens Brett, hat von der französischen Regierung die Erlaubniß erhalten, an der Küste einen elektrischen Telegraphen zu errichten, der unter dem Meere zwischen Calais und Boulogne nach Dover geht. Da eine Telegraphenlinie zwischen Dover und London bereits besteht, so wären dann die beiden Hauptstädte Englands und Frankreichs in unmittelbarer Verbindung mit einander. Brett wird die Kosten der Errichtung tragen und hat ein Privilegium auf 10 Jahre erhalten. England besitzt übrigens schon 500 deutsche Meilen elektrische Telegraphen.

**Die polnischen Flüchtlinge in Frankreich.** — Ein großer Theil derselben gedenkt seinen bisherigen Aufenthaltsort zu verlassen, und in Neu-Mexico eine Niederlassung unter dem Namen „Polnische Verbrüderung“ zu gründen. Bereits haben 232 Familien sich diesem Plane angeschlossen. (Voh.)

### Concert-Anzeige.

Am Donnerstag den 13. d. M. wird Herr Alfred Rhom, ein Schüler des Wiener Conservatoriums, früher Orchesterdirector im Theater zu Klagenfurt und Chorregent der dortigen Liedertafel, ein Concert veranstalten. Herr Rhom, dem ein sehr vorthheilhafter Ruf vorausgeht, wird uns gewiß Ausgezeichnetes darbieten, daher wir uns zum Vergnügen rechnen, unsere geehrten Leser darauf aufmerkfam zu machen. Insbesondere dürfte es für die Damen anziehend seyn, denn jeder wird es freistehen, bei der Cassé ein Thema abzugeben, worüber dann der Herr Concertgeber eine Composition vortragen wird; jenen zwei Damen, deren Themata sich des meisten Beifalles erfreuen werden, wird je eine Composition gewidmet.